

Stimmen von der Höhe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **9 (1915)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-133554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stimmen von der Höhe.

Der Sohn eines unserer französischen Gefinnungsgeoffen und Freundes, eines Führers des religiösen Sozialismus, schreibt:

8. Juni, Brief an feinen Vater:

„Je pars demain aux tranchées . . . J'espère faire tout mon devoir sans emphase mais avec vigueur. Le reste importe peu. Je suis heureux d'avoir à vivre des heures pareilles; on se sent moins étouffé qu'à l'habitude, plus à l'air. Peut-être y serons-nous un peu trop, mais je n'en ai cure. On a plaisir à être exactement, où l'on doit. Ne vous inquiétez pas outre mesure à mon sujet. A quoi cela sert-il? Pour moi, croyez bien que j'ai l'intention de revenir. Si pourtant il fallait rester là-bas, je fais dès maintenant don de ma frêle existence à la cause qui secoue notre patrie d'un spasme héroïque et divin.“

Uebersetzung:

„Morgen geht's nach den Schützengräben . . . Ich hoffe, meine ganze Pflicht tun zu können, ohne Schaustellung, aber mit aller Kraft. Das Uebrige hat nichts zu bedeuten. Ich bin glücklich, solche Stunden erleben zu dürfen; man fühlt sich freier als sonst, gleichsam in frischer Luft. Vielleicht werden wir davon etwas zu viel bekommen, aber das macht mir keine Sorge. Man freut sich, genau da zu stehen, wo man stehen muß. Beunruhigt euch nicht zu stark um meinetwillen. Wozu doch? Seid gewiß, daß ich im Sinne habe, wiederzukehren. Wenn ich aber dort bleiben müßte, so weihe ich ja von jetzt an mein gebrechliches Dasein der Sache, die unser Vaterland mit einem Schauer von Heldentum und Gefühl des Göttlichen erfüllt.“

15. Juni, Brief an seine Schwester:

„Je te dois une lettre des tranchées; je te l'écris sur mes genoux, assis au bord de mon gourbi exigü et je prévois qu'elle sera interrompue par les obus qui ne cessent d'éclater autour de nous. La vie d'ailleurs n'est pas, ici, aussi terrible qu'on le croit. Il est vrai qu'à chaque instant l'ordre peut venir d'attaquer, et les choses changeront

Jolie vie que cette vie des tranchées malgré ses fatigues. On est à l'air et au soleil, et puis on a l'ennemi en face de soi. Que voulez-vous de plus? L'âme s'exalte à cette lutte et s'enrichit. On a parlé beaucoup de sacrifice à propos de nos soldats; je n'aime guère cette idée, à moins qu'on ne prenne le mot absolument dans le sens antique (sacré = consacré à), mais dans l'acception moderne de ce terme, il y a une idée de perte; or, ce n'est pas le cas; nous avons tout à gagner ici, rien à perdre, si notre âme s'agrandit et s'épure. La beauté de la vie vaut mieux que la vie elle-même.“

Uebersetzung:

„Ich bin Dir einen Brief aus dem Schützengraben schuldig; ich schreibe ihn Dir auf den Knien, am Rand meines winzigen Hüttchens und bin darauf gefaßt, daß er durch die Granaten unterbrochen wird, die unaufhörlich um uns herum plagen.“

Das Leben hier ist übrigens nicht so schrecklich, als man meint. Freilich kann jeden Augenblick der Befehl zum Angriff kommen und dann wird's anders

Wie ist dieses Leben im Schützengraben fröhlich, trotz seiner Mühsale. Man ist in frischer Luft und Sonnenschein und hat den Feind vor sich — was wollt ihr mehr? Die Seele wird durch diesen Kampf gehoben und bereichert. Man redet in Bezug auf unsere Soldaten viel von Opfern; ich liebe diesen Gedanken nicht, es sei denn, daß man das Wort völlig in seinem antiken Sinne nimmt (geopfert = geweiht), aber in der modernen Bedeutung dieses Ausdrucks liegt etwas vom Gedanken an einen Verlust. Um einen solchen aber handelt es sich nicht: wir haben hier alles zu gewinnen, nichts zu verlieren, wenn nur unsere Seele größer und reiner wird. Die Schönheit des Lebens ist mehr wert als das Leben selbst.“

Wenige Tage darauf ist er gefallen.

* * *

Ein Anderer schreibt aus der Kaserne seinem Vater, einem andern unserer Freunde und Führer des religiösen Sozialismus:

„Il faut regarder au-dessus des moyens employés et contempler hardiment l'avenir, l'humanité qui nous succédera. Seul, celui dont l'horizon est vaste, peut voir tout ce que cette guerre a de grand. Que l'on se batte pour préparer un monde, où l'on ne se battra pas! Telle est la pensée qui me remplit d'enthousiasme et de joie. La guerre va faire faillite, une fois pour toutes. Il vaut la peine de donner sa vie, au propre ou au figuré, pour une telle idée.“

Uebersetzung:

Man muß über die angewendeten Mittel hinwegsehen und den Blick fahn auf die Zukunft, die Menschheit richten, die nach uns kommt. Nur wer einen weiten Horizont hat, vermag ganz zu erkennen, was Großes in diesem Kriege liegt. Wir führen Krieg, um eine Welt herbeizuführen, worin kein Krieg mehr sein wird. Das ist der Gedanke, der mich mit Begeisterung und Freude erfüllt. Der Krieg macht Bankrott, ein für allemal. Es ist der Mühe wert, für diesen Zweck, in leiblicher Wirklichkeit oder in geistigem Sinne, sein Leben hinzugeben.“

* * *

Eine zweiundachtzigjährige Engländerin schreibt (Juli 1915):

I wish I could bring into your midst my joy in living in these times — as terrible as they are, — and convey to you my implicit faith in the power back of all. For the Earth is the Lord's and He is working in it, paradoxical as it seems to our human sight. One has to look deeply and lovingly and fearlessly, I know — but to live above the seeming is our duty, while we carry our armour lightly, . . . to sink or to rise, as is the Willing. Great and marvellous issues are with us — they are coming to the race through these very ways that are stirring the nations. All are waking to the inner call. Sleep and apathy are going.

Uebersetzung.

„Ich wollte, ich könnte Ihnen meine Freude mitteilen, in diesen Zeiten leben zu dürfen — so schrecklich sie sind — und meinen unerschütterlichen Glauben

an die Macht, die hinter allem steht, auf Sie übertragen. Denn die Erde ist des Herrn und er darin am Werke, so paradox dies unserem menschlichen Blick vorkommen mag. Ich weiß, man muß, um dies zu erkennen, tief, liebevoll und furchtlos den Dingen ins Gesicht schauen — aber es ist ja unsere Aufgabe, über dem Schein der Dinge zu leben, und unsere Rüstung leicht zu tragen . . . um zu sinken oder steigen, wie der Wille, der über uns ist, gebietet. Große und wundervolle Dinge sind über uns — sie kommen zu unserem Geschlecht gerade auf diesen Wegen, die nun die Völker erregen. Sie warten alle auf den Ruf der Seele. Schlaf und Apathie schwinden hinweg . . .

Erklärung.¹⁾

Die Unterzeichneten sehen sich zu folgender Erklärung veranlaßt:

Ein Lehrer aus der Gemeinde Lucens im Kanton Waadt ist wegen militärischer Dienstverweigerung zu vier Monaten Gefängnis und einem Jahr Entzug der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden. Dazu ist er vom Regierungsrat seines Kantons aufgefordert worden, seine Lehrstelle „freiwillig“ niederzulegen. Wie die Zeitungen berichten und wir auch sonst aus zuverlässigen Quellen wissen, hat er seinen Schritt nach langer und ernster Ueberlegung aus Gründen des religiösen Gewissens getan, in der Ueberzeugung, daß der Krieg und was dazu gehöre, mit der Welt, die Christus will, in unerträglichem Widerspruch stehe und daß ein wirklicher Glaube an den allmächtigen und gütigen Gott uns andere Wege für das Zusammenleben der Völker weise. Diese Ueberzeugung ist, wie schon in einem anderen Falle, den Richtern so seltsam vorgekommen, daß sie ihn einer langen irrenärztlichen Untersuchung unterwarfen, wie auch in den Zeitungen das höhnische Staunen über einen solchen „sonderbaren religiösen Schwärmer“ zum Ausdruck kam. Dem gegenüber möchten die Unterzeichneten erklären, daß sie jene Ueberzeugung durchaus teilen und für den verurteilten Gesinnungsgenossen einstehen. Wir lassen es dahingestellt, ob ernsthafte christliche Gesinnung in jedem Falle zur Verweigerung des Militärdienstes führen müsse, aber wir können nicht anders, als unserer Meinung Ausdruck zu geben, daß ein Mann, der seinem christlichen Gewissen gehorcht, ohne auf die Folgen zu achten, wie der Verurteilte, ein edler Mensch und echter Jünger Christi ist. Wir begreifen durchaus, daß das Kriegsgericht ihn verurteilt hat; dies entspricht dem Gesetz und den vorhandenen Anschauungen und der Verurteilte hat gewiß nichts anderes erwartet. Aber wir stellen fest, daß unsere heutige Staatsordnung ein Christentum, dessen Höhe und Reinheit niemand anzweifeln kann, nicht dulden zu können scheint und erklären, daß diese Strafe in den Augen jedes Edel denkenden kein Makel, sondern nur

¹⁾ Man vergleiche zu dieser Erklärung das erste und zweite Stück der „Rundschau“.